

Exposé

Thema: Eindeutschung der Aussprache fremder Namen und Wörter in der deutschen Standardsprache

Arbeitstitel: Aussprache russischer Namen in der deutschen Standardsprache.
Untersuchungen zur Akzeptanz verschiedener Eindeutschungsformen

Gliederung: 0 - Einleitung
I - Einordnung des Forschungsvorhabens
II - Untersuchungsschwerpunkte
III - Zielstellung
IV - Methode
V - Vorläufige Gliederung
VI - Literatur

Kurzfassung

Der deutsche Wortschatz enthält eine Vielzahl von Wörtern und Namen fremder Herkunft. Wenn Berufssprecher, beispielsweise im Radio, einen fremdsprachigen Namen aussprechen müssen, ist oft eine Angleichung an die deutsche Aussprache notwendig. Im Interesse der ZuhörerInnen sowie der NamensträgerInnen selbst sollte eine solche Angleichung nicht spontan, sondern geregelt verlaufen. Damit sind Fragen verbunden: Wie stark kann man eindeutschern und wie originalnah sollte die Aussprache bleiben? Kann man von den SprecherInnen erwarten, die Artikulation einiger fremdsprachiger Laute zu erlernen, wie z.B. das englische „th“ oder französische Nasalvokale? Ist es wichtig, dass die ZuhörerInnen den gehörten Namen auch in der Zeitung wiedererkennen können?

Ziel des Dissertationsprojekts ist es, diese Fragen für die Aussprache russischer Namen in der deutschen Standardsprache zu klären und bisherige Angleichungen zu evaluieren. Dafür sollen in einer empirischen qualitativen Analyse Präferenzen von SprecherInnen und HörerInnen für bestimmte Eindeutschungsformen herausgearbeitet werden. Zuvor ist es jedoch notwendig, die Begriffe Kodifikation und Eindeutschung sowie Wirkung und Akzeptanz im Hinblick auf die Untersuchung zu definieren. Aus den erhaltenen Präferenzen sollen schließlich Empfehlungen für die Eindeutschung russischer Namen gegeben werden.

In German vocabulary a lot of words and names of foreign origin can be found. If professional speakers, i.e. in radio have to pronounce a name of foreign origin, it is often necessary to accommodate its pronunciation to German phonemes. On behalf of the listeners as well as the named persons themselves the accommodation should not happen spontaneously, but regulated. This raises many questions: How strong is it possible to germanize and how much should the pronunciation still resemble the original pronunciation? Can you expect of professional speakers to learn the articulation of some foreign sounds, like the English “th” or French nasalized vowels? Is it important that listeners are able to recognize a name they once heard while reading a newspaper?

Aim of the dissertation is it to clarify those questions regarding the pronunciation of Russian names in German standard pronunciation and to evaluate existing accommodations. For this purpose, an empiric qualitative analysis of the preferences of speakers and the listening audience regarding certain forms of Germanizing is to be conducted. Beforehand it is necessary to define the terms codification and Germanizing plus effect and acceptance with the respect to this analysis. Of the received preferences, suggestions of the Germanizing of Russian names will be proposed.

0 - Einleitung

Ob als Aussprachestörfall à la *Tschernobyl* (Mangold 1987) oder *Walesa*-Syndrom (Ternes 1989), die fehlerhafte Aussprache fremder Namen im deutschen Radio und Fernsehen wird seit langem beklagt. Geändert hat sich daran bisher nichts - eher im Gegenteil ist durch eine Vielzahl neu hinzugekommener privater und kommunaler Sender allgemein eine Verschlechterung der Aussprachesituation festzustellen. Doch auch wenn man seine Beobachtungen auf die Anstalten der ARD beschränkt, deren Sprecher exklusiven Zugriff auf eine Aussprachedatenbank haben, fällt auf, dass fremde Eigennamen nicht einheitlich ausgesprochen werden.

Die HörerInnen bemerken abweichende Ausspracheformen und werden davon beeinflusst. Die Variabilität kann sie verwirren und möglicherweise Verärgerung hervorrufen und führt schließlich auch bei ihnen zu keiner einheitlichen Aussprache. Was zu bedauern ist, da gerade im Hinblick auf die Aussprache fremder Wörter und Namen Rundfunksprecher bewusst oder unbewusst als Vorbilder gelten.

Aber welche Ausspracheform erwarten Hörer oder Gesprächspartner und wie bewerten sie bestimmte Eindeutschungsgrade fremder Namen? Gibt es Tendenzen hin zu einer starken Eindeutschung oder favorisieren viele Deutsche eher eine originalnahe Aussprache? Diese Fragen sind grundlegend für Untersuchungen zur Aussprache fremder Wörter und Namen in der deutschen Standardsprache, zu denen auch das hier vorzustellende Dissertationsprojekt zählt.

Es erscheint sehr unrealistisch, Namen und Wörter aus sämtlichen Fremdsprachen möglichst original auszusprechen oder dies zu fordern. Deshalb ist es - zumindest für einige Sprachen - notwendig, fremde Namen und Wörter zu einem gewissen Grad der deutschen Aussprache anzupassen. Dies kann spontan geschehen, einfach indem man den Namen oder das Wort so ausspricht, wie es einem gelingt; ein solches Vorgehen birgt allerdings die Gefahr einer zu großen Variationsbreite. Aus diesem Grund stellen Aussprachewörterbücher Regeln zur phonetischen Eindeutschung auf. Dadurch ist es nicht nur möglich, die Aussprache eines bestimmten fremden Namens oder Wortes nachzuschlagen, sondern man kann auch ableiten, wie ein Name ausgesprochen werden sollte, der plötzlich bekannt geworden ist und für den es konkret noch keine transkribierte Eindeutschung gibt.

Die geregelte Eindeutschung fremder Namen und Wörter trägt also zur Sicherung der Kommunikation bei, da durch eine einheitliche Aussprache das Verstehen verbessert und ein sichererer Umgang mit fremdsprachigen Wörtern und Namen gewährleistet wird. Die Eindeutschung beugt auch der Möglichkeit vor, dass eine zu fremde Aussprache als *befremdlich* angesehen wird und dadurch zu vorschneller Ablehnung der Herkunftssprache oder Spott führen könnte.

I - Einordnung des Forschungsvorhabens

Die Orthoepieforschung gilt als wichtigster Forschungsschwerpunkt der Halleschen Sprechwissenschaft. Sie verfolgt das Ziel, Vorgaben für eine einheitliche, allgemein akzeptierte Aussprache zu kodifizieren. Dabei geht es jedoch in keiner Weise darum, eine starre und möglicherweise kaum erfüllbare Norm aufzustellen, deren Nichteinhaltung sanktioniert wird. Vielmehr wird deskriptiv gearbeitet, indem aus der beobachteten Sprechrealität eine derzeit gültige Kodifikation der Standardaussprache abgeleitet wird.

Bei den bislang vorliegenden soziophonetischen, phonetischen und empirischen Untersuchungen lag das Augenmerk vor allem auf deutschen Wörtern und Namen. In Bezug auf fremde Wörter und Namen stellt das Englische als Herkunftssprache einen wichtigen Untersuchungsschwerpunkt dar. So hat Abresch (2007) Präferenzen bei der Produktion und Rezeption englischer Xenophone empirisch

analysiert. An einem weiteren Promotionsprojekt zur Standardaussprache englischer Namen im Deutschen wird derzeit von Friderike Lange (Dissertation, betreut von Prof. Dr. Ursula Hirschfeld) gearbeitet.

Zur Aussprache russischer Namen sind lediglich Aufsätze vorhanden, in denen meist eine originalnahe Aussprache gefordert wird, jedoch ohne empirische Belege dafür zu geben (Ternes 1989; Wenk 1998). In einer vorangehenden Magisterarbeit (Haufe 2010) wurde jedoch gezeigt, dass es eine Reihe von Aspekten gibt, welche eine stärkere Angleichung an die deutsche Aussprache sinnvoll erscheinen lassen. Dazu gehören phonologische und phonetische Aspekte wie die Reduktion der russischen Vokale und damit eng zusammenhängend auch eine starke Abweichung der Phonem-Graphem-Beziehungen. Nicht zuletzt bringt auch die Transliteration der kyrillischen Buchstabenzeichen in lateinische deutsche Ausspracheprobleme mit sich. Außerdem sinkt die Zahl derjenigen Deutschen, die Russisch als Fremdsprache beherrschen und dadurch mit den Eigenheiten der russischen Aussprache vertraut sind. Zugleich finden aber regelmäßig Wörter und vor allem Namen aus dem Russischen Eingang in den deutschen öffentlichen Diskurs, v.a. aus den Bereichen Politik, Wirtschaft, Sport und Kultur, die zu bereits bekannten Namen hinzukommen.

In diesem Zusammenhang ist die Arbeit auch für die Aussprachedatenbank der ARD von Interesse, denn die öffentlich-rechtlichen Rundfunksender sind bestrebt, eine umsetzbare und einheitliche Aussprache fremder Namen und Wörter für alle Journalisten vorzugeben. Bereits für die Magisterarbeit bestand daher eine Kooperation mit dem Betreuer der ARD-Aussprachedatenbank, Herrn Heinemann, die auch in der Arbeit an der Dissertation fortgesetzt werden soll.

II - Untersuchungsschwerpunkte

Im theoretischen Teil sollen die Begriffe *Eindeutschung* und *Kodifikation* sowie *Akzeptanz* und *Wirkung* geklärt und im Hinblick auf die Untersuchung definiert werden. Innerhalb der kommunikationswissenschaftlichen Wirkungsforschung gibt es keine Einigkeit über die Funktionsweise von (medialen) Reizen und darüber, ob Wirkungen überhaupt isoliert messbar sind. Es müsste also ermittelt werden, inwieweit Ausspracheformen (fremder Namen) Wirkungen unmittelbar hervorrufen können, um daraus ein geeignetes Analyseverfahren zu entwickeln.

Hinzu kommt die Fragestellung nach dem Zusammenhang zwischen Wirkung und Akzeptanz. Dazu muss überprüft werden, welchen Einfluss die Akzeptanz einer Ausspracheform, aber auch anderer Parameter wie Sender, Sprecher oder Darstellungsform auf deren Wirkung hat und umgekehrt. Bei diesen Überlegungen ist es zudem unerlässlich, sich stets die Reflexivität von Wirkungsprozessen bewusst zu machen. Eine gleichbleibende Akzeptanz von Ausspracheformen ist eher unwahrscheinlich. Gründe dafür sind u.a.:

- feststehende und veränderbare persönliche Hörerwartungen,
- wachsende Vertrautheit mit einer Ausspracheform nach mehrmaligem Hören,
- Einfluss weiterer Ausspracheformen desselben Namens sowie anderer Namen oder Wörter.

In der Analyse ist die Frage forschungsleitend, welche Ausspracheform(en) russischer Namen einerseits in der Produktion und andererseits in der Rezeption präferiert werden. Da im Vergleich der deutschen orthoepischen Kodifikationen, also den aktuellen Aussprachewörterbüchern sowie der ARD-Aussprachedatenbank kein einheitlicher Eindeutschungsgrad gefunden werden konnte (vgl. Haufe 2010) und auch in der Ausspracherealität abweichende Formen russischer Namen Normalität sind, scheinen Akzeptanzuntersuchungen unumgänglich. Je nachdem, ob und wie stark die Ergebnisse der Produktions- und Präferenztests voneinander abweichen, müssen diese ggf. einander angenä-

hert werden. Auf dieser Basis sind schließlich Empfehlungen für Eindeutschungsregeln russischer Namen in deutschsprachigen Aussprachewörterbüchern zu erarbeiten.

In der Magisterarbeit, welche der Dissertation thematisch vorangeht (ebd.), wurden bereits Phänomene des russischen Vokalismus und Konsonantismus erarbeitet, von denen angenommen wurde, dass sie einen Einfluss auf die Eindeutschung russischer Namen haben. Dazu gehören:

- Vokalakkomodation und Vokalreduktion im Zusammenhang mit der Akzentuierung,
- Palatalisierung von Konsonanten,
- russische Xenophone (Phoneme und Allophone, die im deutschen Lautinventar nicht enthalten sind und daher besondere Probleme bei der Aussprache bereiten können),
- Position des Hauptakzents.

Daneben gibt es weitere Aspekte der russischen Phonologie und Phonetik, die aufgrund des begrenzten Rahmens außen vor gelassen wurden, aber in der Dissertation ebenfalls systematisch untersucht werden müssen. Dabei handelt es sich u.a. um:

- verschiedene Assimilationserscheinungen,
- Realisation von Nebenakzenten.

Die aufgezählten Aspekte müssen in einer systematischen Analyse möglichst isoliert untersucht werden. Isoliert soll dabei aber nicht bedeuten, dass der Satzkontext ausgeblendet werden soll. Vielmehr geht es um ein Ausschließen mehrerer in Frage kommender Faktoren, die die Akzeptanz beeinflussen können.

Im Mittelpunkt der Untersuchung sollen deutsche MuttersprachlerInnen stehen. Es geht um ihre Einschätzung verschiedener Ausspracheformen russischer Namen. Daneben scheint es aber auch nicht unwichtig, zu überprüfen, wie russische ProbandInnen die Aussprache ihrer muttersprachlichen Namen durch deutsche SprecherInnen beurteilen. Dadurch soll gewährleistet werden, dass eine bestimmte Aussprache nicht möglicherweise kränkend wirkt. Es wird jedoch nicht darum gehen, den Wünschen der russischen Probanden vollständig zu entsprechen. Lediglich sollen die Präferenzen deutscher HörerInnen und SprecherInnen daraufhin überprüft werden, ob sie auch von russischen MuttersprachlerInnen akzeptiert werden können.

Eine weitere Gruppe, die möglicherweise eine Rolle spielen sollte, sind in Deutschland lebende Menschen mit einer anderen Muttersprache als Deutsch oder Russisch. An den Pre-Tests im Rahmen der Magisterarbeit (Haufe 2010) nahmen auch ausländische Studierende teil, eine Iranerin und ein Japaner. In diesen Voruntersuchungen wurden die Probandinnen und Probanden gebeten, Sätze aus Rundfunksendungen anzuhören und den darin vorkommenden russischen Namen aufzuschreiben. Beide ausländische Studierende hatten deutlich größere Probleme beim Rezipieren und Aufschreiben der russischen Namen als die deutschen ProbandInnen. Eine mögliche Erklärung dafür wäre, dass diese beiden Teilnehmer das Gehörte mit den Mustern derjenigen Fremdsprache abgeglichen haben, die derzeit für sie am präsentesten war - Deutsch. Da einige Sprecher die russischen Namen aber sehr originalnah aussprachen, kamen ungewohnte Phonem-Graphem-Beziehungen und Hörmuster hinzu, die von den ausländischen Studierenden nicht ohne Weiteres verarbeitet werden konnten.

III - Zielstellung

Als Ziel ergibt sich aus den Untersuchungsschwerpunkten als erstes die Herausarbeitung einer Definition der Begriffe *Kodifikation* und *Eindeutschung* sowie *Wirkung* und *Akzeptanz* im Hinblick auf die Anforderungen des Untersuchungsgegenstands. Hauptziel der Arbeit ist es aber, Präferenzen in der Produktion und Rezeption russischer Phoneme und Allophone zu erkennen, die für Aussprachekodifikationen maßgeblich sein können. Bereits bestehende Ausspracheangleichungen werden dafür

herangezogen und evaluiert. Schließlich sollen aus den Ergebnissen Empfehlungen für die Eindeutigung russischer Namen abgeleitet werden.

IV - Methode

Es soll vor allem qualitativ analysiert werden, möglicherweise ist auch eine quantitative empirische Analyse möglich, um die Präferenzen im Hinblick auf die Aussprache zueinander ins Verhältnis setzen zu können. In der vorausgehenden Magisterarbeit (Haufe 2010) haben Pre-Tests gezeigt, dass die Anmerkungen und Gespräche mit Probanden wichtige Ergebnisse liefern und zum Teil neue Erkenntnisse gebracht haben, die aus den Fragebögen nicht ersichtlich gewesen wären. Beispielsweise erklärten mehrere russische Probandinnen ihre Unsicherheit über die Schreibung eines russischen Namens, der in einer deutschen Rundfunksendung gesprochen wurde, damit, dass sie nicht wüssten, ob der deutsche Sprecher die Vokale reduziert spreche oder nicht. Sie könnten aus diesem Grund nicht mit Sicherheit sagen, ob in dem Namen ein <a> geschrieben werden müsse oder ein <o>, das reduziert ausgesprochen wie [a] klingt. Solche Aussagen sind von großer Wichtigkeit, da sie auf eine mögliche Hörerwartung russischer Muttersprachler hinweisen, die genauer überprüft werden muss. Nachfolgend sind erste Vorstellungen über verschiedene Untersuchungsparameter aufgeführt.

Korpus

Das Korpus soll aus gesprochenen Sätzen bestehen, in denen ein einzelner russischer Eigenname vorkommt. Entnommen werden diese Sätze dem Leipziger Wortschatz-Portal (<http://wortschatz.uni-leipzig.de/>). Für jeden Namen soll der entsprechende Satz mehrfach, mit verschiedenen Aussprachevarianten des russischen Namens ausgesprochen werden. Diese verschiedenen Varianten sollen unterschiedlich starke Eindeutigungsgrade repräsentieren. Dabei ist es wichtig, darauf zu achten, dass pro Name möglichst nur ein zu untersuchender Aspekt vorhanden ist, damit die Akzeptanz oder Ablehnung der Ausspracheform darauf zurückgeführt werden kann.

Eingesprochen werden sollen die Sätze von einer geschulten Sprecherin oder einem geschulten Sprecher, im besten Fall von beiden, damit ein Einfluss des Geschlechts ausgeschlossen werden kann. Ob und - wenn ja - wie gut die Sprecher Russisch beherrschen sollten, muss noch überlegt werden. Zusätzlich könnten Ausschnitte aus Rundfunksendungen hinzugezogen werden, in denen russische Namen gesprochen werden.

Probanden

Geplant sind Befragungen von deutschen und russischen Muttersprachlern, eventuell auch von ausländischen Mitbürgern anderer Herkunft. Es wird davon ausgegangen, dass russische Rezipienten nur dann die Aussprache russischer Namen im deutschen Rundfunk beachten, wenn sie den deutschen Kontext des Programms zu einem bestimmten Maß verstehen. Deshalb sollen nur russische MuttersprachlerInnen befragt werden, die in Deutschland leben.

Die wichtigste Gruppe stellen jedoch die deutschen Probanden dar. Sie sollen eine möglichst heterogene Gruppe bilden, mit Personen, die sich in Alter, regionaler Herkunft, Bildungsstand und Fremdsprachen-/Russischkenntnissen unterscheiden. Nur durch eine solche Verteilung besteht die Aussicht auf verallgemeinerbare Ergebnisse. Es ist jedoch davon auszugehen, dass im Rahmen der Dissertation keine repräsentativen Zahlen zu erreichen sind. Trotzdem können Tendenzen aufgezeigt werden, aus denen sich Eindeutigungsempfehlungen formulieren lassen.

Untersuchungsdurchführung

Hierzu gibt es noch relativ wenig konkrete Vorstellungen. Vor allem die theoretischen Überlegungen zur Wirkungsforschung sollen aber in die Konzeption des Untersuchungsdesigns einfließen. Denkbar wären Befragungen größerer Probandengruppen mithilfe standardisierter Fragebögen, in denen die TeilnehmerInnen Aufnahmen aus dem Untersuchungskorpus vorgespielt bekämen und anhand der Fragen eine persönliche Einschätzung angeben müssten. Damit könnte eine große Zahl von Probanden befragt werden. Allerdings könnten - so wie es sich im Exkurs der Magisterarbeit (Haufe 2010) gezeigt hat - die akustischen Bedingungen in verschiedenen Räumlichkeiten die Ergebnisse verfälschen. Und auch die Anwesenheit anderer Probanden könnte beeinflussend wirken.

Eine zweite Möglichkeit stellt eine fragebogenbasierte Interviewmethode dar, bei der die Probanden die Aufnahmen in Einzelbefragungen anhören könnten. Auf einem standardisierten Fragebogen würden sie Angaben zur Wirkung und Akzeptanz machen und in einem begleitenden Gespräch könnten gezielt weiterführende Fragen zu den Aussprachevarianten gestellt werden. Außerdem wäre es so möglich, Missverständnisse bezüglich der Untersuchung bei den Probanden zu erkennen und zu klären. Diese Methode würde jedoch deutlich kleinere Probandenzahlen mit sich bringen. Trotzdem könnten die ergänzenden Interviews einen erheblichen Mehrwert bieten, der viel zum Verständnis der Akzeptanzentscheidungen beiträgt - so hat es sich zumindest in den Untersuchungen für die Magisterarbeit (ebd.) gezeigt.

Eine dritte Möglichkeit stellt eine Befragung über das Internet dar. Dadurch könnte eine große Zahl an Probanden teilnehmen, die sich trotzdem in einer jeweils gewohnten Umgebung befänden und ohne Ablenkung durch andere Teilnehmende die Fragen beantworten könnten. Wichtig zu bedenken ist bei einer internetbasierten Umfrage allerdings, dass bestimmte Bevölkerungsgruppen nicht oder nur zu geringen Teilen erreicht werden könnten. Auch die Ernsthaftigkeit, mit der an der Untersuchung teilgenommen wird, kann nur schwer eingeschätzt werden und muss in Vorversuchen überprüft werden.

V - Vorläufige Gliederung

1 Einleitung

2 Begriffsbestimmung *Kodifikation* und *Eindeutschung*

2.1 Kodifikation

- 2.1.1 Grundlagen der orthoepischen Kodifikation
- 2.1.2 Entwicklung im deutschsprachigen Raum

2.2 Eindeutschung

- 2.2.1 Diskussion verschiedener Eindeutschungsgrade
- 2.2.2 Einflussfaktoren
 - 2.2.2.1 Ausgangssprache
 - 2.2.2.2 Stellenwert von Namen
 - 2.2.2.3 Etabliertheit von Namen
- 2.2.3 Definition *Eindeutschung*

3 Begriffsbestimmung *Akzeptanz* und *Wirkung*

- 3.1 Soziologische Definitionen
- 3.2 Medienwissenschaftliche Definitionen
- 3.3 Konstruktivistische Definitionen
- 3.4 Sprechwissenschaftlichen Definition
 - 3.4.1 Entwicklung der Sprechwirkungsforschung
 - 3.4.2 Kritikpunkte an der Sprechwirkungsforschung
 - 3.4.3 Vorschlag einer sprechwissenschaftlichen Definition des Wirkungsbegriffs
 - 3.4.4 Zusammenhang von Wirkung und Akzeptanz

4 Russische Phonologie und Phonetik kontrastiv zum deutschen

- 4.1 Vokale
- 4.2 Konsonanten
- 4.3 Akzentuierung
- 4.4 Assimilation
- 4.5 Übersicht über russische Xenophone und Abweichungen

5 Empirische Untersuchung zur Aussprache russischer Namen

- 5.1 Ziel
- 5.2 Korpus
 - 5.2.1 Auswahl der Stichwörter
 - 5.2.2 Zusammenstellung der Analysesätze
- 5.3 Methode
- 5.4 Untersuchungsaufbau
 - 5.4.1 Produktionsuntersuchung mit BerufssprecherInnen
 - 5.4.2 Rezeptionsuntersuchung mit deutschen HörerInnen
 - 5.4.3 Rezeptionsuntersuchung mit russischsprachigen HörerInnen mit DaF

6 Ergebnisse

- 6.1 Präferenzen deutscher BerufssprecherInnen
- 6.2 Präferenzen deutscher HörerInnen
- 6.3 Präferenzen russischsprachiger HörerInnen mit DaF

7 Empfehlungen für die Eindeutschung russischer Namen

8 Zusammenfassung und Ausblick

VI - Literatur

- Abresch, Julia (2007): *Englisches in gesprochenem Deutsch. Eine empirische Analyse der Aussprache und Beurteilung englischer Laute im Deutschen*. Phil. Diss. (A). Universität Bonn.
<http://hss.ulb.uni-bonn.de/diss_online/phil_fak/2007/abresch_julia/0998.pdf> (Nov. 2009).
- Bendixen, Bernd/Krüger, Kersten/Rothe, Horst (2006a): *Russisch aktuell. Erklärt – geübt – beherrscht. Die Phonetik. Kontrastiv zum Deutschen. Alle Beispiele mit Sound, Transkription und Bedeutung*. Software. Version 4.0. Wiesbaden
- Bendixen, Bernd/Hesse, Galina/Krüger, Kersten/Rothe, Horst (2008): *Russisch aktuell. Erklärt – geübt – beherrscht. Das Universalwörterbuch russisch – deutsch*. Software. Version 5.0. Wiesbaden.
- Haufe, Alexandra (2010): *Probleme der Aussprache russischer Namen in der deutschen Standardausprache*. Magisterarbeit Universität Halle. Manuskript.
- Heinemann, Roland (2007): *Die Aussprache (fremder Namen) im Hörfunk in den deutschsprachigen Ländern*. Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht, 12: 1.
<<http://www.ualberta.ca/~german/ejournal/33/Heinemann.pdf>> (Jan. 2010).
- Heinemann, Roland/Sieber, Wolfgang. (2003): *Sprechen und Verstehen von Fremdwörtern in Radio- und Fernsehprogrammen. Zum methodischen Ansatz der Aussprache Datenbank der ARD*. In: Anders, Lutz-Christian/Hirschfeld, Ursula (Hg.): *Probleme, Konflikte, Störungen. Sprechsprachliche Kommunikation (= Hallesche Schriften zur Sprechwissenschaft und Phonetik, Bd. 12)*. Frankfurt/M., 53-160.
- Hirschfeld, Ursula (2001): *Der fremde Akzent in der interkulturellen Kommunikation*. In: Bräunlich, Margret/Neuber, Baldur/Rues, Beate (Hg.): *Gesprochene Sprache – transdisziplinär. Festschrift zum 65. Geburtstag von Gottfried Meinhold (= Hallesche Schriften zur Sprechwissenschaft und Phonetik, Bd. 5)*. Frankfurt/M., 83-91.
- Hirschfeld, Ursula (2002): *Der Klang des Deutschen*. In: Anders, Lutz-Christian/Biege, Angela/Bose, Ines/Kessler, Christian (Hg.): *Aktuelle Facetten der Sprechwissenschaft*. Frankfurt/M., 79-85.
- Hirschfeld, Ursula (2006): *Kontrastive Phonologie und Phonetik – Ziele, Probleme, Grenzen*. In: Benne, Gertrud/Meiser, Gerhard/Werner, Edeltraud (Hg.): *August Friedrich Pott. Beiträge der Halleschen Tagung anlässlich des 200. Geburtstages von August Friedrich Pott (1802-1887) (= Hallesche Sprach- und Textforschung, Bd. 9)*. Frankfurt/M. etc., 101-111
- Hirschfeld, Ursula/Stock, Eberhard (2006): *Aktuelle Untersuchungen zur Aussprachekodifizierung im Deutschen*. In: Wagner, Roland/Brunner, Andrea/Voigt-Zimmerman, Susanne (Hg.): *Hören, Lesen Sprechen (= Sprache & Sprechen, Bd. 43)*. München, 93-109.
- Hirschfeld, Ursula/ Stock, Eberhard (2007): *Orthoepie und interkulturelle Kommunikation*. In: Veličkova, Ludmila (Hg.): *Klangsprache im Fremdsprachenunterricht. Forschung und Praxis*. Woronezh, 16-31.
- Hirschfeld, Ursula/Stock Eberhard (2007): *Zur Aussprachekodifikation eingedeutschter russischer Namen und Wörter*. In: Vinogradov, Viktor Alekseevic (Hg.): *Lingvisticskaja polifonija*. Moskau, 333–345.

- Hirschfeld, Ursula/Neuber, Baldur/Stock, Eberhard (2010): Phonetische Sprechwirkungsforschung im Bereich der interkulturellen Kommunikation. In: Hirschfeld, Ursula/Stock, Eberhard (Hg.): Sprechwissenschaftlich-phonetische Untersuchungen zur interkulturellen Kommunikation Russisch-Deutsch (= Hallesche Schriften zur Sprechwissenschaft und Phonetik, Bd. 33). Frankfurt/M., 43-67.
- Hollmach, Uwe (2006): Gültigkeitsbereiche des aktuellen Aussprachestandards. In: Wagner, Roland/Brunner, Andrea/Voigt-Zimmermann, Susanne (Hg.): hören - lesen - sprechen. Heidelberg, 111-121.
- Hollmach, Uwe (2007): Untersuchungen zur Kodifizierung der Standardaussprache in Deutschland (= Hallesche Schriften zur Sprechwissenschaft und Phonetik, Bd. 21). Frankfurt/M.
- Jäckel, Michael (2008): Medienwirkungen. Ein Studienbuch zur Einführung. Wiesbaden
- Krech, Eva-Maria/Suttner, Jutta/Stock, Eberhard (1987) (Hg.): Ergebnisse der Sprechwirkungsforschung (= Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Wissenschaftliche Beiträge 1987/19 (F67)). Halle.
- Krech, Eva-Maria (1996a): Die hallesche Forschung zur deutschen Standardaussprache. In: Krech, Eva-Maria/Stock, Eberhard (Hg.): Beiträge zur deutschen Standardaussprache. Hanau, Halle, 27-40.
- Krech, Eva-Maria (1996b): Aussprachekodifizierung und Korpus-Problematik. In: Barthel, Henner (Hg.): logon didonai - Gespräch und Verantwortung. Festschrift für Hellmut Geißner (= Sprache und Sprechen, Bd. 31). München, 84-92.
- Krech, Eva-Maria (1998a): Gegenwärtiger Stand und neueste Ergebnisse bei der Erforschung der deutschen Standardaussprache. In: Kröger, Bernd J. (Hg.): Festschrift Georg Heike (= Forum Phonetikum, Bd., 66). Frankfurt/M., 227-241.
- Krech, Eva-Maria (1998b): Zu Zielen, Aufgaben und neuen Aspekten der Orthoepieforschung. In: Biege, Angela/Bose, Ines (Hg.): Theorie und Empirie in der Sprechwissenschaft. Hanau, Halle, 104-115.
- Krech, Eva-Maria (1999): Standardaussprache im Spannungsfeld von Norm, Normierung und Realisation. In: Deutsch als Fremdsprache 3:1999, 135-140.
- Krech, Eva-Maria/Dubielzig, Cornelia (2002): Neue Untersuchungen zur Aussprache fremder Wörter und Namen im Deutschen. In: Barry, William J./Pützer, Manfred (Hg.): Festschrift für Max Mangold zum 80. Geburtstag (= Phonus 6). Saarbrücken , 159-180.
- Krech, Eva-Maria/Stock, Eberhard/Hirschfeld, Ursula/Anders, Lutz-Christian (Hg.) (2009): Deutsches Aussprachewörterbuch. Berlin.
- Mangold, Max (2000): Entstehung und Problematik der deutschen Hochlautung. In: Besch, Werner (Hg.): Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Bd. 2). Berlin, New York, 1804-1809.
- Mangold, Max (Hg.) (2005): Duden. Das Aussprachewörterbuch. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich.

- Meinhold, Gottfried/ Stock, Eberhard (1982): Phonologie der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig.
- Meinhold, Gottfried (1986): Phonostilistische Ebenen in der deutschen Standardausprache. In: Deutsch als Fremdsprache 23:5, 288-293.
- Schlimbach, Inga (2007): Emotion und Informationsverarbeitung bei der Medienrezeption. Entwicklung und Überprüfung eines neuen Ansatzes. München.
- Schorr, Angela (2000): Publikums- und Wirkungsforschung. Ein Reader. Wiesbaden.
- Stock, Eberhard (1982) (Hg.): Sprechwirkungsforschung, Sprecherziehung, Phonetik und Phonetikunterricht (= Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Wissenschaftliche Beiträge 1982/55 (F 40)). Halle.
- Stock, Eberhard (1987): Probleme und Ergebnisse der Wirkungsuntersuchungen zu Intonation und Artikulation. In: Krech, Eva-Maria/Suttner, Jutta/Stock, Eberhard (Hg.): Ergebnisse der Sprechwirkungsforschung (= Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Wissenschaftliche Beiträge 1987/19 (F67)). Halle, 50-124.
- Stock, Eberhard (2001): Probleme neuerer deutschsprachlicher Aussprachekodizes. In: Bräunlich, Margret/Neuber, Baldur/Rues, Beate (Hg.): Gesprochene Sprache – transdisziplinär. Festschrift zum 65. Geburtstag von Gottfried Meinhold (= Hallesche Schriften zur Sprechwissenschaft und Phonetik, Bd. 5). Frankfurt/M., 161-169.
- Stock, Eberhard (2001): Die Standardausprache des Deutschen. In: Helbig, Gerhard (Hg.): Deutsch als Fremdsprache. Ein internationales Handbuch. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Bd. 19). Berlin, New York, 162-174.
- Stock, Eberhard / Hollmach, Uwe (1997): Soziophonetische Untersuchungen zur Neukodifikation der deutschen Standardausprache. In: Mattheier, Klaus J. (Hg.): Norm und Variation (= Forum Angewandte Linguistik, Bd. 32). Frankfurt/M., 105 - 115.
- Suckfüll, Monika (2004): Rezeptionsmodalitäten. Ein integratives Konstrukt für die Medienwirkungsforschung. München.
- Ternes, Elmar (1989): Das Walesa-Syndrom: Die Aussprache fremdsprachlicher Namen in Rundfunk und Fernsehen. In: Slembek, Edith (Hg.): Von Lauten und Leuten. Festschrift für Peter Martens zum 70. Geburtstag. Frankfurt/M., 173-186.
- Trepte, Sabine (2009): Strategische Kommunikation und Mediengestaltung - Anwendung und Erkenntnisse der Rezeptions- und Wirkungsforschung. Baden-Baden.
- Wenk, Reinhard (1998): Slawische Personennamen in Rundfunk und Fernsehen. sprechen 16: 2, 34-43.
- Wenk, Reinhard (2006): Zu den Schwierigkeiten der Eindeutschung slawischer Namen und geographischer Bezeichnungen. In: Hirschfeld, Ursula/Anders, Lutz-Christian (Hg.): Probleme und Perspektiven sprechwissenschaftlicher Arbeit. (= Hallesche Schriften zur Sprechwissenschaft und Phonetik, Bd. 18) Frankfurt/M., 147-160.